

*Dogmengeschichte — Moraltheologie — Kirchenrecht*

*Texte zur Geschichte der Marienverehrung und Marienverkündigung in der Alten Kirche.* Ausgewählt durch Walter Delius. (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, 178.) Berlin, de Gruyter & Co., 1956. Kl.-8°, 34 S. — Brosch. DM 3,80.

*Texte zur Mariologie und Marienverehrung der mittelalterlichen Kirche.* Unter Mitarbeit von Adolf Kolping, ausgewählt durch Walter Delius. (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, 184.) Berlin, de Gruyter & Co., 1961. Kl.-8°, 63 S. — Brosch. DM 7,—.

Die verdienstvolle Sammlung der »Kleinen Texte für Vorlesungen und Übungen« hat in letzter Zeit auch zwei Dokumentationen zur Geschichte der Mariologie und Marienverehrung in ihren reichen Bestand aufgenommen. Die Textsammlung zur Marienverkündigung der Alten Kirche umfaßt 46 Nummern, die sich über den Zeitraum von der ntl. Offenbarung bis zum Abschluß der patristischen Entwicklung im Osten bei Johannes v. Damascus († 749) und Theodor v. Studion († 826) erstrecken. Der auf die biblische Fundierung der Mariologie bedachte Theologe wird es begrüßen, daß diese chronologische Reihe von Traditionszeugnissen mit der Auf- führung der marianischen Stellen des NT beginnt, womit der Offenbarungscharakter der marianischen Wahrheit grundsätzlich anerkannt ist. Die folgenden Textauszüge aus der Literatur der Apostolischen Väter (Ignatius), der Apologeten (Aristides, Justin), der Kirchenschriftsteller und der abendländischen wie der morgenländischen Väter vermag einen lebendigen Eindruck von dem sich langsam verzweigenden Strom des marianischen Denkens in der Alten Kirche zu vermitteln. Dabei entspricht es sowohl dem historischen Befund wie auch den sachlichen Erfordernissen einer geschichtlichen Erklärung der Entwicklung des Mariendogmas, daß unter den Zuflüssen des Anfangs auch die Apokryphen aufgenommen sind (Oden Salomos, Himmelfahrt des Jesaja, Hebräerevangelium, Protevangelium Jacobi), auch wenn damit über Bedeutung und Grad ihres Einflusses auf die Entwicklung nicht schon entschieden ist. Das sich jeder solchen Sammlung stellende Problem der rechten Auswahl aus der Vielzahl der Zeugnisse und dem Reichtum einzelner Zeugen wird im allgemeinen als gut gelöst bezeichnet werden dürfen, wenn sich auch zu Einzelpunkten noch Fragen einstellen werden. So wäre bei der Aufführung Justins und seines Dialogs mit dem Juden Tryphon auch die Zitation des Textes aus c. 100, wo zum erstenmal die patristische Grundidee der Eva-Maria-Parallele anklingt, erwünscht ge-

wesen. Im Vergleich mit der weitläufigen Heranziehung des Epiphanius v. Salamis scheint die Auswahl aus Augustins Schriften zu knapp ausgefallen und seine »Lieblingsvorstellung« von Maria als dem Typus der Kirche nicht gebührend in den Vordergrund gerückt. Aber diese gelegentlich auftauchenden Wünsche können den Gesamtbefund nicht beeinträchtigen, daß in diesem gerafften Überblick der Entwicklungsgang der altkirchlichen Mariologie paradigmatisch enthalten ist.

Nach den gleichen Grundsätzen ist auch die Auswahl und Anordnung der Texte in der Sammlung zur mittelalterlichen Mariologie getroffen, die mit dem für die Zurückdrängung der Apokryphen wichtig gewordenen Decretum Gelasianum beginnt und, vierzig Nummern umfassend, bei Bernardinus de Bustis († ca. 1513) endet. Innerhalb des chronologischen Rahmens ist hier stellenweise aber auch eine sachlich-ideengeschichtliche Ordnung eingehalten, wo das besondere Gewicht einer mariologischen Wahrheit oder Fragestellung zu einer bestimmten Zeit eine solche Anordnung gerechtfertigt erscheinen läßt. Das gilt z.B. von der Karolingerzeit, wo die Texte zur Assumptio Mariens besonders zahlreich sind, was der Bedeutung dieses Gedankens in jener Epoche entspricht. In ähnlicher Weise werden aus dem Hochmittelalter vor allem Texte herangezogen, die das Problem der Immaculata Conceptio Mariens betreffen (Thomas, Scotus, Johannes de Polliaco). Dem großen Einfluß, den das ps.-albertinische Mariale in der Folgezeit gewann, entspricht seine relativ umfangreiche Zitation. Die Fülle des für den in Frage stehenden Zeitraum vorhandenen Materials zwang natürlich zu besonderer Beschränkung. Trotzdem wäre im Anfangsteil z. B. die Berücksichtigung des Ildefons v. Toledo († 667) wegen seines Nachklangs im frühen Mittelalter gerechtfertigt gewesen. Ein Gleiches gilt u. a. von Namen wie Fulbert v. Chartres († 1028; wegen seines Beitrags zur marianischen Deutung von Gen 3,15), Rupert von Deutz († 1135; wegen der marianischen Deutung des Hohenliedes und der Entwicklung des Brautgedankens) und Arnold v. Bonneval († 1156; Einbeziehung Mariens in das Opfer Christi). Aber auch hier ist im ganzen ein repräsentativer Querschnitt durch die mittelalterliche Entwicklung der Marienlehre erreicht. Eine Hilfe zur weiteren Vertiefung bietet die knappe Literaturübersicht am Schluß der Sammlung.

Tübingen

Leo Scheffczyk